

Die Studiersicherheit gibt Auskunft darüber, wie sicher die Aufnahme eines Studiums vor Studienbeginn fest stand. Die Fachidentifikation gibt Auskunft, wie stark die Studierenden an ihrer getroffenen Fachentscheidung festhalten. Die Wichtigkeit von Hochschule und Studium legt den Stellenwert des momentan gewählten Lebensabschnittes fest. Diese Merkmale der Bindung an das Studium sind bei Studierenden in akademischer Fachtradition stärker ausgeprägt als bei Studierenden in beruflicher Fachtradition.

Der nachfolgende Artikel stellt einen überarbeiteten Auszug aus dem Bericht [Fachtraditionen bei Studierenden](#) dar. Die zugrundeliegenden Daten entstammen dem Studierenden survey in der Erhebung zum WS 2003/04.

## 24.4 Studiersicherheit und Fachtradition

Die Wahl eines Studienfaches wird zum Teil über die Eltern beeinflusst. Mehr als jeder vierte Studierende folgt einem elterlichen fachlichen Vorbild.

Doch wie sicher wollten die Studierenden ihr Fach studieren und wie zufrieden sind sie mit ihrer getroffenen Entscheidung? Weisen Studierende in Fachtradition mehr Bindung an ihr Studium auf?

Mit diesen Fragen wird die Fachtradition als unabhängige Variable verwendet. Am Beispiel der Bedeutung des Studiums soll sie mit der Bildungsherkunft verglichen werden, um zu überprüfen, ob sie einen eigenständigen Erklärungswert aufweisen kann. Dazu werden die Studierabsicht sowie die Bindung an die getroffenen Fachwahl und die Lebenssituation analysiert.

### Sicherheit der Studienaufnahme

Die Sicherheit der Studienaufnahme gibt Auskunft darüber, ob und wie stark die Studierenden von vornherein ein Studium aufnehmen wollten.

Studierende mit zwei akademischen Eltern wollten häufiger von vornherein sicher studieren (61%) als Studierende mit nur einem akademischen Elternteil und nochmals häufiger als Studierende aus nichtakademischen Familien (40%).

Die Bildungsherkunft hat einen bedeutsamen Einfluss auf die Studierabsicht der Studierenden. Als fester Bestandteil in der Lebensplanung ist ein Hochschulstudium vorrangig bei Studierenden aus doppelt-akademischen Familien anzutreffen. Kaum einer wollte ursprünglich nicht studieren und jeder zehnte war sich zuerst noch unsicher (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

#### Sicherheit der Studienaufnahme bei Studierende nach sozialer Bildungsherkunft (2004)

(Angaben in Prozent)

HS-Abschluss:	beide Eltern	nur Vater	nur Mutter	kein Elternteil
Wollte eigentlich nicht studieren	2	3	4	6
War lange unsicher	10	13	16	19
Studium war ziemlich sicher	27	31	35	35
Studium stand von vornherein fest	61	53	45	40

Quelle: Studierenden survey 2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Bei den Studierenden mit nur einem akademischen Elternteil fällt auf, dass sie häufiger sicher studieren wollten, wenn der Vater studiert hat (53%) als wenn die Mutter über einen Studienabschluss verfügt (45%). Studierende mit akademischer Mutter, aber beruflich ausgebildetem Vater, waren sich demnach vor Studienbeginn unsicherer, ob sie tatsächlich eine akademische Ausbildung aufnehmen wollen.

### Effekte der Fachtradition

Studierende ohne Fachtradition wollten zu knapp der Hälfte sicher ein Studium aufnehmen. Bei den Studierenden in Fachtradition zeigen sich große Differenzen. Die höchste Studiersicherheit weisen die Studierenden in doppelter akademischer Fachtradition auf. Für 68% stand ein Studium von vornherein sicher fest (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2  
**Sicherheit der Studienaufnahme bei Studierende in Fachtradition (2004)**  
 (Angaben in Prozent)

Hochschulstudium:	beide Eltern		ein Elternteil		kein Elternteil		
	ohne Fach-Tradition	beide gleiches Fach	einer gleiches Fach	beide gleiches Fach	einer gleiche Richtung	beide gleiche Richtung	einer gleiche Richtung
Wollte eigentlich nicht studieren	5	2	3	4	4	2	7
War lange unsicher	16	9	11	9	13	21	18
Studium war ziemlich sicher	32	21	24	35	33	38	37
Studium stand von vornherein fest	47	68	62	52	50	39	38

Quelle: Studierenden survey 2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Damit erhöht sich der Anteil an Studierenden mit fester Zukunftsplanung aus akademischen Familien nochmals durch die Fachtradition.

Viel seltener waren sich die Studierenden in berufsfachlicher Tradition sicher, studieren zu wollen: Ohne akademische Eltern wollten nur 39% bzw. 38% ursprünglich sicher ein Studium aufnehmen.

Die bereits durch die Bildungsherkunft gefundenen Differenzen bestehen bei der Unterscheidung nach der Fachtradition weiter und werden noch stärker akzentuiert. Im Sinne des Statuserhaltes verstärkt die Fachtradition die Studienentscheidung, während sie im Sinne des Bildungsaufstieges tendenziell weiter bremsend wirkt.

### Fachidentifikation

Die Fachidentifikation gibt Auskunft darüber, in welchem Maße die Studierenden ihrer getroffene Fachentscheidung aufrecht erhalten und sich in ihre Fachkultur integrieren konnten. Im Survey wird sie über die Frage erhoben, ob sich die Studierenden wieder für das gleiche Fach entscheiden würden, wenn sie noch einmal vor der Frage stünden, ein Studium zu beginnen. Die Fachidentifikation unterscheidet sich bei Studierenden mit unterschiedlicher Bildungsherkunft nur leicht (vgl. Tabelle 3).

Studierende aus nichtakademischen Elternhäusern würden zwar etwas seltener wieder das gleiche Fach wählen, dennoch weisen fast drei Viertel eine hohe Identifikation mit ihrem gewählten Studienfach auf.

Tabelle 3

**Identifikation mit der Fachwahl bei Studierende nach sozialer Bildungsherkunft (2004)**

(Angaben in Prozent)

HS-Abschluss:	beide Eltern	nur Vater	nur Mutter	kein Elternteil
Nochmals gleiches Fach studieren	80	76	76	73
anderes Fach, gleiche Fächergruppe	3	5	3	6
anderes Fach, andere Fächergruppe	11	10	12	11
Berufliche Ausbildung	3	5	6	7
Sonstiges	3	4	3	3

Quelle: Studierendensurvey 2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

**Akademische Fachtradition verstärkt die Fachidentifikation**

Die höchste Fachidentifikation findet sich bei Studierenden in doppelt-akademischer Fachtradition: 84% würden wieder das gleiche Fach studieren. Aber auch im Falle einer einfachen Fachtradition bei zwei akademischen Eltern oder einer doppelten Fachtradition bei einem akademischen Elternteil ist die Fachidentifikation der Studierenden erhöht (vgl. Tabelle 4).

Anscheinend finden die Studierenden in akademischer Fachtradition ihre Erwartungen, die auf direkte Erfahrungen zumindest eines Elternteils zurückgehen, häufiger bestätigt. Allerdings scheint auch eine berufliche Fachtradition in Verbindung mit der akademischen Erfahrung einen zusätzlichen Effekt auszuüben.

Am geringsten ist die Fachidentifikation bei Studierenden, deren Eltern beide eine ähnliche berufliche Ausbildung haben (72%). Hier scheinen sich spezifische Erwartungen an eine bestimmte akademische Ausbildung weniger erfüllt zu haben.

**Alternativen zum Studium**

Für eine Berufsausbildung würden sich am häufigsten jene Studierende entscheiden (10%), die von ihren Eltern sowohl die fachlich akademische als auch fachlich berufliche Seite erleben. Diese Alternative wird von ihnen deutlich häufiger favorisiert als die Wahl eines anderen Studiums. Lieber dem nichtakademischen Elternteil nachzufolgen, könnten sowohl mit nicht erfüllten Erwartungen über das Studium als auch mit vorteilhaften beruflichen Erfahrungen in Zusammenhang stehen.

Tabelle 4

**Identifikation mit der Fachwahl bei Studierende in Fachtradition (2004)**

(Angaben in Prozent)

Hochschulstudium:	ohne Fach-Tradition	beide Eltern		ein Elternteil		kein Elternteil	
		beide gleiches Fach	einer gleiches Fach	beide gleiches Fach	einer gleiche Richtung	beide gleiche Richtung	einer gleiche Richtung
Nochmals gleiches Fach studieren	75	84	81	83	76	72	76
Anderes Fach, gleiche Fächergruppe	5	3	3	2	4	5	5
Anderes Fach, andere Fächergruppe	11	9	11	4	12	15	11
Berufliche Ausbildung	6	3	2	10	5	5	5
Sonstiges	3	1	3	1	3	3	3

Quelle: Studierendensurvey 2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Für ein ganz anderes Fach außerhalb der gewählten Fächergruppe würden sich am häufigsten Studierende in doppelter beruflicher Fachtradition entscheiden (15%). Hier scheinen sich die Erwartungen an das spezifische Studium besonders wenig realisiert zu haben.

Im Vergleich der Alternativen fällt auf, dass die Studierenden insgesamt häufiger ein gänzlich anderes Fach wählen würden als ein Fach aus der gleichen Fächergruppe. Unzufriedenheit mit dem gewählten Fach lässt sich anscheinend weniger mit einer inhaltlichen Alternative beheben, sondern erfordert vielmehr einen grundlegenden Paradigmenwechsel (vgl. Tabelle 4).

### Wichtigkeit von Hochschule und Studium

Die Bedeutung des Studiums kann direkt erfahren werden, wenn die Studierenden gefragt werden, wie wichtig ihnen Hochschule und Studium als Lebensbereich ist.

Für Studierende aus akademischen Familien hat das Studium etwas häufiger große Bedeutung (63%) als für Studierende mit einem akademischen Elternteil (60%) und noch etwas häufiger als für Studierende aus nichtakademischen Familien (58%).

Studierenden in akademischer Fachtradition unterscheiden sich hinsichtlich der Bedeutung des Studiums kaum von Studierenden ohne Fachtradition. Jeweils etwa drei von fünf Studierenden ist das Studium als Lebensbereich sehr wichtig (vgl. Tabelle 5).

Am wenigsten Bedeutung besitzen Hochschule und Studium allerdings für Studierende mit zwei berufsfachlich gleich ausgebildeten nichtakademischen Eltern. Nur 43% ist dieser Lebensbereich sehr wichtig, während von ihren Kommilitonen aus vergleichbaren sozialen Herkunftsverhältnissen in einfacher Fachtradition immerhin 57% dem Studium eine hohe Bedeutung zuweisen.

Tabelle 5  
**Wichtigkeit von Hochschule und Studium bei Studierende nach sozialer Bildungsherkunft (2004)**  
 (Skala von 0-6; Angaben in Prozent für Ausprägungen 5 und 6 = sehr wichtig)

	Hochschule und Studium besitzen große Bedeutung
Studierende ohne Fachtradition:	60
Beide Eltern studiert:	
Beide gleiches Studium	60
Nur einer gleiches Studium	60
Ein Elternteil studiert:	
Beide vergleichbare Fachrichtung	61
Einer vergleichbare Fachrichtung	58
Beide Eltern ohne Studium	
Beide gleiche Fachrichtung	43
Einer gleiche Fachrichtung	57

Quelle: Studierendensurvey 2004, AG Hochschulforschung, Universität Konstanz.

Dieser Befund deutet auf eine andere Prioritätensetzung hin. Das Studium scheint nicht Selbstzweck zur persönlichen Weiterentwicklung zu sein, sondern wird stärker als eine notwendige Übergangsphase betrachtet, womit die Berufsausbildung und der Übergang in den Beruf stärker in den Mittelpunkt treten. Dass dieser Befund gerade bei Studierenden in doppelter Fachtradition hervortritt, deutet auf eine feste Berufsabsicht hin, die u.U. mit den elterlichen Berufen in Zusammenhang stehen könnte, wie z.B. eine Übernahme des elterlichen Betriebs.

Als Resümee kann festgehalten werden, dass Studierende aus nichtakademischen Elternhäuser seltener von vornherein studieren wollten und sie identifizieren sich weniger mit ihrer getroffenen Fach- und Studienentscheidung. Studieren sie in doppelter Fachtradition, dann hat das Studium für sie am wenigsten Bedeutung, was auf eine Abkehr von der typischen Studentenrolle hinweist.

Für Studierenden aus doppeltakademischen Familien stand ein Studium am häufigsten von vorneherein fest und sie weisen die stärkste Fachidentifikation auf. Insbesondere wenn beide Eltern ein vergleichbares Studium absolviert haben. Tendenziell auch, wenn nur ein Elternteil fachliches Vorbild ist. Häufiger auf jeden Fall als Studierenden aus teil-akademischen Familien.

Für die Hochschule als soziales Milieu scheinen damit die Studierenden aus akademischen Familien weit besser vorbereitet zu sein als Studierenden aus nichtakademischen Familien. Die Fachtradition ruft dabei zusätzliche Effekte hervor, im akademischen Falle eine bessere Anpassung, im nichtakademischen Falle eine zunehmende Abkehr.

---

Frank Multrus